

Die Bedeutung schulischer und außerschulischer Bildungserfahrungen für die Identitätsentwicklung von Kindern und Jugendlichen

Julia Lipkina

Zusammenfassung

Der Beitrag präsentiert die Befunde einer qualitativen Studie, die sich im Anschluss an identitäts- und bildungstheoretische Überlegungen identitätsbildenden Erfahrungen in unterschiedlichen Kontexten widmete. Anhand von zwei kontrastierenden Falldarstellungen aus narrativen leitfadengestützten Interviews soll das biografische Zusammenspiel schulischer und außerschulischer Settings, aus dem, wie sich empirisch gezeigt hat, die Identitätsentwicklung ihre Dynamik bezieht, exemplarisch verdeutlicht werden. Die Befunde zeigen, dass identitätsbildende Erfahrungen überall vorkommen. Schule hat keine privilegierten Zugangsmöglichkeiten und steht in Konkurrenz zu außerschulischen Kontexten, die deutlich öfter die Identitätsentwicklung beeinflussen können. Ohne jedoch die Bedeutung schulischen Lernens zu relativieren, zeigt die Studie, dass schulische und außerschulische Kontexte sehr eigensinnig eine Wirkung auf die Identität erzeugen können.

Schlagwörter: Identität, Bildungsprozesse, schulische und außerschulische Kontexte, Biografieforschung

The significance of educational experiences in formal and informal settings for the identity development of children and young adults

Abstract

The article presents results from a qualitative study that determined identity-forming learning-experiences in different settings based on corresponding identity and educational theories. In order to illustrate the biographical interplay of different settings nurturing the identity development of adolescents, two contrasting case studies from narrative guided interviews will be discussed. The results show that identity-forming experiences are ubiquitous. However, informal settings outside of schools are more relevant for the identity development while formal settings in schools provide less identify building experiences. Without relativizing the significance of school learning the study shows that formal and informal settings can have a characteristic impact on identity.

Keywords: identity, educational processes, school and extracurricular settings, biography research

1 Einleitung und Fragestellung

Die Frage danach, welche Rolle schulische und außerschulische Lernorte nicht nur beim Erwerb schulisch nützlicher Fähigkeiten, sondern bei der Persönlichkeitsentwicklung

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung

Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research Heft 2-2018, S. 145-158 <https://doi.org/10.3224/diskurs.v13i2.02>

spielen, ist bisher nicht zu genüge geklärt. Dabei findet man nicht nur ein unscharfe Verwendungsweise des Begriffs vor, sondern auch eine eher überschaubare Anzahl empirischer Studien, in denen nur in Ansätzen konkretisiert wird, was unter Persönlichkeitsbildung zu verstehen ist bzw. in welcher Verbindung sie mit dem Erwerb überfachlicher Kompetenzen steht. An dieses Desiderat anknüpfend, stellt der Beitrag eine qualitative Studie vor, die der Bedeutung schulischer und außerschulischer Kontexte für die Identitätsentwicklung nachging. Dazu soll zunächst ein Einblick in die allgemeine Bildungsdebatte gegeben, daran anschließend die theoretische Basis und das Forschungsdesign vorgestellt sowie die Befunde anhand von zwei kontrastierenden Fällen exemplarisch skizziert und diskutiert werden.

2 Lern- und Bildungsprozesse in schulischen und außerschulischen Kontexten

Auch wenn Schule nach wie vor als zentraler Ort von Bildung gilt, besteht in der allgemeinen Bildungsdebatte inzwischen Einigkeit darüber, dass sich Lern- und Bildungsprozesse nicht ausschließlich im Rahmen institutioneller Kontexte ereignen. Es ist insbesondere der PISA-Diskussion zu verdanken – auch wenn es primär um die Frage nach schulischem Erfolg ging – den Blick auf außerschulische Realitäten gelenkt zu haben. Die Anerkennung der „andere[n] Seite der Bildung“ (*Otto/Rauschenbach 2004*) als Versuch der Überwindung eines einseitigen Blicks im Hinblick auf ein neues integriertes Bildungskonzept (vgl. *BMFSFJ 2005; Tully 2006*) resultiert aus einer bildungspolitischen Notwendigkeit, die unter der regen Beteiligung der Sozialpädagogik (vgl. *Winkler 2004; Merten 2004*) eine intensive Debatte darüber provozierte, „die subjektgebundene Seite des Bildungsgeschehens“ ins Blickfeld zu rücken (*BMFSFJ 2005*, S. 104). Stärkere Beachtung finden dadurch nicht nur Angebote der Jugendarbeit, sondern das gesamte Spektrum kindlicher und jugendlicher Lebenswelten (vgl. *Grunert 2015*, S. 165), wobei Bildung nicht auf die bloße Entfaltung fachlicher Kompetenzen reduziert wird, sondern die Entwicklung der gesamten Persönlichkeit meint (vgl. *Rohlf/Harring/Palentien 2014*, S. 14).

Um unterschiedliche Bildungsgelegenheiten und -formen zu konturieren und in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit sichtbar zu machen, wird terminologisch – auch wenn solch semantische Codierungen nicht unproblematisch sind – zwischen formellen, non-formellen und informellen Lernorten und -modalitäten unterschieden (vgl. *Coelen 2006*). *Formelle Bildung* wird als organisiertes, curricular strukturiertes Lernen definiert, das in formalisierten Bildungseinrichtungen stattfindet und im Allgemeinen in der Zertifizierung mündet. *Non-Formale Bildung* findet in Abgrenzung dazu außerhalb formaler Bildungseinrichtungen durch freiwillige Teilhabe statt und geht nur mit Ausnahmen mit Zertifizierungen einher. *Informelle Bildung* erfolgt i.d.R. unstrukturiert und unbeabsichtigt im Alltag und in der Freizeit. Die verschiedenen Lernorte und -modalitäten machen „erst in ihrer Summe das aus, was Heranwachsende für ihre Lebensführung, ihre Selbständigkeitsentwicklung, ihre Identitätsfindung sowie den Erwerb von Basiskompetenzen und sozialen Schlüsselqualifikationen benötigen, um kulturell teilhabefähig und sozial anschlussfähig zu sein“ (*Düx/Rauschenbach 2007*, S. 54).

Den Überlegungen liegt ein umfassendes Konzept im Anschluss an das neuhumanistische Bildungsverständnis als „aktiver Prozess, in dem sich das Subjekt eigenständig und